



© 2023 Bettina Nosko (ehemalig Gregshammer)

ISBN Softcover: 978-3-384-03001-6

ISBN Hardcover: 978-3-384-03002-3

ISBN E-Book: 978-3-384-03003-0

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:  
tredition GmbH, Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

# Schattenbilder

Band III



Bettina Nosko



# Kapitel 1

*3 h 12 min 45 sec*

Ohne noch einmal zurückzublicken, mich berühren zu lassen oder auf das Rufen meines Namens zu reagieren, stürme ich aus dem Gebäude. Ich knalle die Glastür so laut zu, sodass ich eine Sekunde Sorge darüber habe, ob das empfindliche Glas nun brechen wird. In meinen hochhakigen Schuhen bekomme ich leider keinerlei Geschwindigkeit zusammen, weswegen er mich schnell einholt und schroff am Arm packt. Ich kann ihm gerade nicht in die Augen sehen. Ich weiß, dass meine Welt schon am Zusammenbrechen ist, den Zeitpunkt möchte ich jedoch noch so lange wie möglich hinauszögern. „Lass mich los!“ brüllte ich wütend und reiße mich los, um meinen Weg fortzusetzen.

In der Wohnung angekommen, lege ich meinen Mantel und den leichten Schal ab und blicke in den großen Vorzimmerspiegel. Die tiefe Verzweiflung ist mir direkt ins Gesicht geschrieben. *Nun ist es so weit, ich werde sie endgültig verlieren...*

Während ich diesen Gedanken abschließe, wird die Haustür hastig aufgerissen. Die Wut in seinen Augen lässt mich urplötzlich klein werden... ich lasse mir jedoch nichts anmerken, und behalte meinen stolzen

Gesichtsausdruck. Harrison atmet einige Male entspannt durch und versucht sich, mit einigen Handgesten, selbst zu beruhigen. „Wenn du dann bald fertig bist, würde ich den Vortrag gerne hinter mich bringen!“ sage ich angriffslustig und schnappe mir die Bürste, um meine Haare zu kämmen. Er reißt sie mir, bevor ich überhaupt anfangen kann, aus der Hand und wirft sie gegen die nächste Wand. *Oh, ...* „Ich werde gar nichts sagen, aber du! Erkläre es mir!“ brüllt er mir laut entgegen. „Was soll ich dir erklären?!” antworte ich und ziehe eine Augenbraue hoch. „Woher kennen dich Charles und Rose? Sie wussten auf der Stelle deinen Namen!“ fährt er aufgebracht fort.

Ich zucke nur kurz mit den Schultern. „Das war ein Zufall, deswegen weiß ich auch nicht, wieso du dich so aufregst, nur weil mich so ein dementes Paar zu erkennen glaubte...“ „Hör auf Witze darüber zu reißen, verdammt Allison!“ schreit Harrison auf und vergräbt seine Finger in den Haaren. „Weißt du, was ich glaube?“ beginnt er Minuten später, nachdem er ein paar Mal im Kreis gelaufen war. Ich blicke hoch, um in seinen Augen zu lesen, was er meinen könnte. „Bethany hatte recht...“ Mein aufgesetzter Stolz scheint sich blitzartig in Luft aufzulösen. „Erwähne bloß nicht diesen Namen, in meiner Gegenwart!“ „Bethany hatte mit allem recht, du bist tatsächlich

mit Mia aufgewachsen, warst ihre beste Freundin!“ wirft er mir weiter vor, während ich immer wütender werde. Mit geballter Faust und zitternder Unterlippe versuche ich bestmöglich, die Fassung zu bewahren. „Und... was war dein Plan, hm?“ beginnt Harrison und schenkt mir einen herausfordernden Blick.

„Du wolltest uns nach ihrem Tod aufspüren, um das bisschen Geld, dass sie, laut dem Tagebuch, von dir geliehen hat, zurückzufordern? Warst du wirklich so verzweifelt?“ wirft er mir vor. „Du... du hast keine Ahnung!“ antworte ich voller Zorn, den ich in jeder Faser meines Körpers spüren kann. „Du warst eifersüchtig auf sie. Wir waren füreinander bestimmt, verliebt, bekamen wunderbare Zwillinge, lebten gemeinsam in einer großen Stadt. Ich liebte diese Frau von ganzem Herzen, ich hätte alles für sie getan! Und du, du wolltest ihren Platz einnehmen!“ provoziert er mich weiter. „Das nimmst du sofort zurück, du Mistkerl!“

Plötzlich wird, ohne Vorwarnung, die Tür aufgerissen und Collin tritt schweißgebadet herein. „Schlechter Zeitpunkt, Junge!“ sagt Harrison aufgebracht und schenkt ihm keinerlei weitere Beachtung. „Das ist meine Wohnung, und hier bestimmte ich!“ ruft Collin mitten in unser Streitgespräch. „Keine Sorge. Es ist bereits alles

gesagt, zumindest von meiner Seite!“ grinst mich Harrison an. „Du denkst, du weißt Bescheid? Du irrst dich!“ brülle ich ihn an. Im Augenwinkel kann ich Collins traurigen Gesichtsausdruck sehen. *Ich kann das nicht, wenn er in der Nähe ist...* „Du hast dich in diese Familie geschlichen, du hast Bethany von Anfang an weggestoßen, du bist, verdammt nochmal, bei ihr eingebrochen und hast das Tagebuch gestohlen!“ flucht Harrison weiter, während ich nur zusehen kann, wie in Collin nach und nach alles zusammenbricht. „Was soll dieser dumme Vorwurf? Sie hat euch das Tagebuch immerhin zuerst gestohlen, ich wollte es nur zurückholen, für euch!“ rechtfertige ich mich. „Tu nicht so, als wolltest du nicht nur deine eigene Haut retten!“ schnauft er mir entsetzt entgegen, worauf mir die Worte fehlen. „Ich bin so froh, dass wir uns schon längst getrennt haben, aber nun will ich mit der Scheidung keine Sekunde mehr warten!“ spricht Harrison weiter, während Collin die Augen aufreißt.

„Was soll das bedeuten? Ihr seid getrennt? Wie meinst du das?“ unterbricht er uns getroffen. *Ich kann das nicht mehr ertragen.* Ich gehe auf ihn zu, und greife nach seinem Arm. „Lass mich in Ruhe!“ erwidert Collin auf meine Handlung und entzieht sich mir völlig. Er geht wieder auf die Haustür zu, und möchte sie öffnen. „Warte!“ schreie ich ihm

hinterher. „Bleib hier, sprechen wir darüber, als Familie!“ schlage ich ihm vor, um nicht dabei zusehen zu müssen, wie er geht. „Welche Familie?“ sagt er noch, bevor er den Vorraum mit knallender Tür verlässt.

„Bist du nun zufrieden, du Arsch?!“ frage ich Harrison aufmüpfig. „Na-nu? Kaum ist Collin aus der Tür, verhältst du dich wieder wie der Teufel persönlich... du warst schon immer streichelweich, wenn er in der Nähe war, woran das wohl liegt?“ fragt sich Harrison und legt seine Finger unter sein Kinn. „Hör auf, mich zu analysieren!“ murre ich ihm entgegen. „Das wurde schon höchste Zeit, ich habe sowieso viel zu wenig hinterfragt, was dich betrifft. Und das haben wir jetzt alle davon!“ antwortet er mit schüttelndem Kopf und streckt seine Arme aus. „Aber aus diesem Riesenfehler habe ich gelernt, glaub mir! Ich werde dafür sorgen, dass du weder Collin, unseren Töchtern oder Bethany je wieder begegnest!“ Meine unglaubliche Wut wird nach Abschluss seines Satzes durch Verwunderung ersetzt. „Was?“ frage ich nach. „Was, was?“ äfft mich Harrison nach.

„Was meinst du mit Bethany? Wieso drohst du mir mit ihrem Schutz?“ frage ich verwirrt nach, während ich seinen Gesichtszuckungen aufmerksam zusehe. „Du hast dich wirklich verliebt, in diese Tussi, oder?“

frage ich ihn verächtlich, ohne die Antwort abzuwarten. „Dieses Miststück ist dir wichtiger als deine eigene Familie? Wieso nicht auch nicht... ist ganz normal für einen Mann in deinem Alter eine Geliebte zu haben!“ spotte ich über ihn und möchte ihm mit meinem falschen Lachen davon überzeugen, dass es mich überhaupt nicht juckt. *Tut es ja auch nicht...* „Du allein, hast diese Familie kaputt gemacht!“ murmelt Harrison mit leiser Stimme. „Wieso plötzlich so still? Ist es dir peinlich, in eine so junge Frau verliebt zu sein, während du schon dahinvegetierst?“ „Pass auf, was du sagst!“ antwortet Harrison mit bedrohlicher Stimme. „Ich erzähle dir jetzt mal was, über deinen lieben Schatz!“ kichere ich. Harrison schluckt erschwert, als ob er schon wüsste, was auf ihn zukommt.

„Ich habe damals mit John zusammengearbeitet, um sie zu terrorisieren, um sie zu brechen und um sie fertig zu machen!“ grinse ich ihm entgegen und setze einen provokanten Blick auf. „Nein... nein, das hast du... nicht...“ stottert er getroffen dahin. „Oh, doch mein Lieber. Was denkst du, wieso habe ich sonst so oft meine Mutter ‚besucht‘, letztes Jahr?“ Wortlos steht er mir gegenüber. Sein zuvor so rotes Gesicht, färbt sich sekundenschnell weiß, zu meiner Genugtuung. „W... Wieso?“ bringt er kaum mit seiner heiseren Stimme heraus und lässt sich kurze

Zeit später auf einen naheliegenden Sessel fallen. „Oh, naja, vor einem Jahr wollte ich nur sichergehen, dass mein Geheimnis nicht rauskommt oder von diesem Flittchen aufgedeckt wird. Als ich euch dann bei der Geburtstagsfeier von Collin miteinander erwischt habe, wusste ich sofort, ich kann mich nun endlich rächen!“ fahre ich fort. „Wofür bitte? Was habe ich, oder was hat Bethany dir je getan? Unsere Beziehung ist schon lange vorbei, wir haben uns nie geliebt!“ wirft mir Harrison verzweifelt vor. „Ich wusste, nun kann ich dir Bethany wegnehmen, genauso, wie du mir Mia weggenommen hast!“ brülle ich lautstark, um meinen Frust endlich loszuwerden. Harrison reißt die Augen auf und blickt mir schockiert entgegen. „Was sagst du da zu mir?“

„Hättest du Mia damals nicht geschwängert, wäre sie noch immer hier, bei mir, und hätte mich niemals so leichtsinnig verlassen!“ werfe ich ihm vor und lasse meiner Wut freie Bahn. Er erhebt sich langsam vom Sessel und starrt nachdenklich auf den Boden. „Jetzt verstehst du endlich. Wieso du gleich nach dem Begräbnis in Blueport warst, wieso du schon immer so fixiert auf Fynn und Collin warst, wieso du sie bei jedem Anlass andauernd nur in Schutz genommen hast, wieso dich Fynns Tod so fertig

gemacht hat, sodass du nicht mal zur Beerdigung fliegen konntest...“

Mit leeren Augen sehe ich ihm dabei zu, wie er alle Bereiche meines Lebens aufschlüsselt. „Du bist verliebt in sie, du warst schon immer besessen von ihr!“ beendet er seine Geschichte und tritt ein paar Schritte weiter weg. Ich antworte ihm nur mit einem kurzen Schulterzucken.

„Du bist verrückt!“ brüllt er, während er an Geschwindigkeit zulegt, und zum Ausgang stürmt. „Ich verspreche dir, wir sehen uns heute zum letzten Mal, du wirst weder Luisa, noch Charlotte oder Collin je wieder sehen!“ droht er mir, während er bei mir vorbeiläuft. „Es sind meine Kinder, du kannst sie mir nicht wegnehmen!“ warne ich ihn. „Ich sag dir jetzt einmal was, entweder du hältst dich für immer fern von uns, oder Bethany erfährt, was du getan hast! Ich wette, das zieht eine Anzeige und Ermittlungen nach sich!“ verrät er mir und möchte seinen Plan stolz vorstellen. Ich trete einige Schritte an ihn heran, worauf er nur Bedauern zum Ausdruck bringt. „Ich sag dir jetzt einmal was, Harrison. Deine süße, kleine Freundin weiß es schon!“ Mit offenem Mund starrt er auf mich herab. „Ich mach dich fertig!“ flüstere ich ihm leise entgegen, während er aus der Wohnung stürmt und die Tür hinter sich zuschlägt. Ich bin froh, dass diese Beziehung nun

endlich ein krönendes Ende gefunden hat. Doch er irrt sich zu glauben, dass ich Collin oder meine Töchter jemals aufgeben werde.



## Kapitel 2

2 h 46 min 14 sec

„Ich habe sowieso nichts mehr zu sagen, nie wieder!“ brüllt Charles in die Runde. Ohne jegliche Reaktionen abzuwarten, greift er nach meiner Hand und schleppt mich aus der Galerie. Ich werfe einen Blick über meine Schulter zu Owen, Mary... und Bethany. *Ich fasse nicht, was sie uns da eben erzählt hat.*

Gemeinsam quetschen wir uns durch die Menschenmenge, viele Leute betrachten noch immer das Kunstwerk meiner Kleinen. Als mir der Rahmen entgegenstrahlt, spüre ich deutlich, wie alle alten Schuldgefühle wieder hervorbrechen. Die ganzen Tränen, das große Verzweifeln, die zahlreichen Stunden in tiefer Verschwiegenheit. Es fühlt sich an, als würde das alles wieder auf uns zukommen.

Charles öffnet die große Glastür und tritt, während er mich noch immer fest im Griff hat, hinaus auf den Bürgersteig. Die anschließende Straße lässt uns sofort Halt machen. Hysterisch beginne ich zu atmen, zu weinen, zu schwitzen. Ich lege mir die Handflächen über die Augen, um Schutz vor den erdrückenden Selbstvorwürfen zu finden. Charles tut nichts, außer mich sofort in den Arm zu nehmen, um für mich da zu sein. Er hält mich so fest, sodass

ich beinahe von dem Schmerz in meiner Brust abgelenkt werde. Ich kann nicht fassen, dass wir uns erneut in diesem riesigen Albtraum befinden. Einige Minuten vergehen, in denen wir unserer Verzweiflung freien Lauf lassen. Immer wieder kreuzen Personen unseren Weg, verlassen die Galerie, schauen skeptisch bei unserem Gefühlsausbruch zu. Wir lösen die strenge Umarmung und schleppen uns zum Auto in nächster Nähe. Ich öffne die Beifahrertür, steige ein und blicke zu meinen zitternden Beinen hinab. Charles tut es mir gleich, er hält sich am Lenkrad fest, um sich wieder zu sammeln. *Ich weiß nicht, was jetzt am besten ist, zu reden, oder zu schweigen?* Vor der Entscheidung stand ich jetzt schon so oft, jedoch habe ich in den letzten Jahren immer nur im falschen Moment angefangen, zu sprechen. *Was nun?*

20 Minuten sind vergangen, in denen Charles weder losgefahren ist noch etwas gesagt hat. Ich weiß nicht, wieso es uns immer wieder leichter fällt, nicht zu sprechen. *Haben wir aus der Vergangenheit nichts gelernt? Haben wir uns nicht schon viel zu lange einsam, und allein innerlich gequält?* Ich will das nun nicht mehr. Wir sind nicht allein.

„Hast du von dem Gemälde gewusst?“ frage ich meinen Mann ganz vorsichtig. Dieser Blick, den er mir Sekunden später zeigt, verrät mir, dass auch er

keine Ahnung hatte. *Das waren auf jeden Fall die falschen, ersten Wörter... noch ein Versuch.* „Denkst du wirklich, sie wollte sich mit uns versöhnen?“ frage ich unter Tränen und blicke aus der Fensterscheibe. „Sieht so aus...“ antwortet er nur knapp. „Wie ist es bloß hier gelandet, wenn sie es doch uns geschickt hat?“ frage ich weiter. „Das weiß ich nicht...“ erwidert er. „Sprechen wir bitte darüber, Charles!“ ermahne ich ihn, nach dem ich seine kurzen Antworten satt habe. „Was willst du von mir hören?“ brummt er etwas lauter. „Sei wütend, weine, zeige irgendwelche Emotionen!“ werfe ich ihm sauer vor. „Was würde das bringen? Das bringt mir mein Mädchen auch nicht zurück, verdammt Rose!“ „Ich will doch nur wissen, was passiert ist!“ rechtfertige ich mich.

„Ich kann dir sagen, was passiert ist. Wir haben in einer schwachen Sekunde unsere schwangere Tochter auf die Straße gesetzt, am selben Tag noch begonnen sie zu suchen, ohne Anhaltspunkt, ohne das Wissen, wohin sie gegangen ist. Der einzige Tipp hätte dieses Gemälde sein können, welches wir, aus welchem Grund auch immer, nicht erhalten haben. Dieses Bild da drinnen, hätte der Hinweis sein können, den wir so lange gesucht haben, um unsere Tochter zu finden, um sie nochmal zu sehen, um sich versöhnend in die Arme fallen zu können... bevor...

bevor sie... Aber wie ist es stattdessen abgelaufen? Mia geht einen Schritt auf uns zu und ist in dem Wissen gestorben, dass wir ihr nicht einmal geantwortet haben!" brüllt Charles vor sich hin, während sein Blick steif geradeaus, aufs Lenkrad, gerichtet ist. Erneut beginne ich verzweifelt zu weinen. „Waren das jetzt genug Worte für dich?" fügt er noch wütend hinzu, und krallt sich immer fester am Steuer fest. Obwohl ich das alles jetzt am liebsten nicht gehört hätte, bin ich dennoch froh, ihn endlich darüber sprechen zu hören. Das war so ein langer Weg dorthin.

„.... und was zum Teufel hat Allison mit alldem zu tun, verdammt? Was macht sie gemeinsam mit dem Freund von Mia? Wieso sind die beiden verheiratet?" spricht er weiter. *Das hatte ich schon wieder ganz vergessen.* „Das ist eine gute Frage, ich habe keine Ahnung..." „Die beste Freundin von Mia, sie hing ihr immer an ihren Fersen, Tag ein, Tag aus. Doch als Mia plötzlich verschwunden war, wendete sich Allison von uns ab... half uns nicht, sie wieder zu finden, sie zeigte überhaupt kein Interesse daran..." sagt Charles. „Sie konnte uns eines Tages nicht mal mehr in die Augen sehen..." stottert er dahin, während mir noch immer dutzende Tränen über die Wangen laufen. „Du hast recht..."

„Wir müssen herausfinden, was mit dem Gemälde passiert ist!“ wirft er selbstsicher ein und greift nach meiner Hand. „Wir werden das nicht wieder irgendwo im Sand vergraben. Gemeinsam werden wir herausfinden, wer uns diesen Augenblick mit unserer Tochter geraubt hat!“ Ich richte mich auf und blicke ihm tränenüberströmt entgegen. „Ich habe kein Interesse daran, irgendjemand anderen die Schuld daran zu geben, Charles!“ ermahne ich ihn. „Blödsinn, ich suche keinen Sündenbock. Ich suche eine Möglichkeit, damit abzuschließen, gemeinsam...“ erklärt er mir ruhig. Ich nicke ihm verständnisvoll zu. „Und weißt du, was wir danach machen?“ spricht er weiter. „Wir gehen in diese Galerie und betrachten das Kunstwerk unserer Tochter, und sagen ihr all das, was wir ihr damals gesagt hätten...“ Laut schluchzend falle ich ihm in die Arme. „Das ist eine fantastische Idee, das machen wir!“ antworte ich ihm begeistert. *Es würde mich wirklich interessieren, was damals passiert ist, diese Erklärung möchte ich gerne hören.* „So, lass uns Nachhause fahren!“ sagt Charles wenig später und legt den Gang ein. Im Seitenspiegel kann ich noch klar das gedämpfte Licht der Galerie erblicken, und wie schon einige grinsende Menschen aus der Tür treten. *Wir kommen bald zurück, Mäuschen. Das verspreche ich dir... und wir werden diese Galerie ebenso glücklich verlassen.*

